

KLYTAIMNESTRA - EINE ANNÄHERUNG

KLYT:

Ihr schlaft? Ihr träumt?

Hier ist nicht Schlafenszeit!

Ich kann nicht schlafen.

Warum laßt ihr mich allein-

Allein unter den Toten?

Ganz allein!

Denn keiner hilft mir,

Wenn mich die Erschlagenen

Zum Richterstuhl schleifen:

Da! Die Mörderin!

Das allerschlimmste Weib!

Und ich muß mich verkriechen

Wie ein Hund,

Weil ihr nicht da seid.

Weil ihr schlaft.

Ich hab getötet. Das ist wahr. Ich leugne nichts.

Aber den Blutsverwandten Mord,

Den schlimmeren,

Wer klagt den an, wenn ihr verstummt?

Kein Gott rührt seine Hand für mich.

Da seht! Die Wunde!

Schaut sie euch in euren Herzen an,

Dem dunklen Licht, das in den Nächten heller strahlt

Als jedes Augenpaar bei Tag,

Weil es vorausschauen kann.

Noch immer stumm? Weh! Wie verhöhnt ihr mich:

Vergeßt was ihr von meiner Hand empfangt,

Das Honigwasser und die süße Milch

Habt ihr geschlürft

Und habt um Mitternacht das Mahl bekommen,

Das ich euch am Feuer briet.

Die Götter ruhten - und ihr feiertet!

Und dafür nun der Dank!

In staub getreten alles! Meine Gaben mit dem Fuß zerstampft!

He! He! Der Mann ist fort!

Seht! Wie ein Rehkitz ist er euch entschlüpft -

ein Kälbchen,

Das mit leichtem Huf das Netz zerreißt.

Da hockt kein Mann mehr!

Da sitzt Hohn und Spott!

Wacht endlich auf, kommt zur Besinnung, Frau!

Um meiner Seele, meiner armen Seele willen:

Hört mich an, ihr Totengeister!

Klytaimnestras Schatten spricht zu Euch!

Ja murrst nur! Stöhnst so viel ihr wollt!

Er ist schon weit der Mann.

Denn er hat Freunde, die ihm helfen.

Ich hab niemanden.

Runter vom Tisch, Schluß mit Spiel

Ich:

Ja, sie hat niemanden. Von den eigenen Kindern ermordet, schuldig gesprochen von allen, Täterin und Opfer, Mörderin. Sie hat niemanden. Selbst die Erinnyen, die sie da anspricht, werden ihr nicht mehr helfen können, diese uralten dunklen Göttinnen, Vertreterinnen des Mutterrechts, sie werden verlieren gegen die jungen, klassischen, hellen, gegen Apollo und Athene, die aus dem Kopf ihres Vaters geborenen Frau....

Sie werden verlieren, die Erinnyen, und besänftigt werden, die Rachegöttinnen, abgespeist mit Verehrung, integriert in die neue Welt, werden sie sogar sich selbst verlieren.

Und davor schützt sich Klytaimnestra. Alles verliert sie, ihr Leben, ihre Kinder, ihr Recht.... nur sich bewahrt sie. Nein. Wie das?

Ihren Stolz bewahrt sie, ihre Auffassung von Recht und Unrecht, ihr Bild von sich...**ihr** Bild von sich.

Und das wollte ich finden, irgendwo als unruhigen Geist, als Schatten zwischen den Seiten und den Steinen Mykenes. Wollte sie wiederbeleben, zum Sprechen bringen, spielen:

Also: Das hier ist die Burg von Mykene, wir befinden uns am Ende des trojanischen Krieges, d.h. etwa 1100 v.C., am Ende der mykenischen Zivilisation, die kurz nach ihren Siegen untergeht, im Dunkel verschwindet, von der nichts bleibt als Gold und klobige Mauern und Heldengeschichten.....

Oder Nein, hier ist ein Königshof 800 vor und ein Mann namens Homer erzählt diese Geschichten - und verdichtet Geschichte und Mythos zu etwas, was der Anfang der Literatur und damit das Ende des Mythos ist...Nein, der will ich nicht sein. Im Chor der Heldenverehrung will ich keinen Platz.

Also ist hier die Bühne der griechischen Tragödie - mittlerweile 500 vor - das große Zeitalter der Demokratie in Athen. Aischylos schreibt seine unsterblichen Tragödien. Homer

Skena und Orchestra, um seinen Worten, die er den längst vergangenen Mykenern in den Mund legt wieder Körper zu geben.

Männerkörper auch den Frauengestalten Cassandra, Klytaimnestra, die Erinnyen, Elektra..... Männerstimmen für die Klagen der Frauen.

Und hier ist hier und heute ist heute. Und hier stehe ich, ein Frau auf der Suche nach ihrer Geschichte, ihrem Ursprung.

Und hier liegen die Bücher, aus denen ich mir die Wahrheiten zusammensuchen, die mir helfen zu verstehen, an die mir gut tut, zu glauben. Reisebegleiter, in denen ich die Stimme Klytaimnestras suchte. Das Original! Reisebegleiter auf dem Weg nach Mykene. Jeder kann nach Mykene fahren und Steine sehen. Denn wir sehen immer nur was wir wissen, und wir wissen nur, wonach wir fragen und wir fragen nur, was wir verstehen... und erfahren so doch nur etwas über uns. Und die Wahrheit? Die Stimme Klytaimnestras bleibt verschüttet

So fing ich an: Ich wollte Klytaimnestra spielen. Und so bin ich geendet: bei dem Wissen, dass ich nur spiele.

Das Zentrum bleibt leer.

Und das sagt mehr über die Geschichte von uns Frauen, als alle Visionen, mit denen ich diese Leere füllen könnte.

Und doch, was bleibt mir anderes, als es zu tun. Und dabei auf die Stimmen, die Worte, die Schrift von Männern angewiesen zu sein. Von Männern, die im Fall Klytaimnestras gehasst und vernichtet haben, in jedem Fall uns immer nach ihrem Bild beschrieben haben.

Und da schließt sich dann der Kreis, vielleicht sind wir beide, Klytaimnestra und ich von Männern geschaffenen Kunstfiguren, und ich nicht echter, nicht authentischer als die Klytaimnestra des Aischylos.

Und wie beginnt der?

Mit dem Ende des Krieges

Wächter auf dem Dach

Befreit mich von den Qualen Götter!

Ein langes Jahr schon lieg ich kauern

Vor dem Tore des Artriden Hauses, liege wie ein Hund -

Die nächtliche Versammlung der Gestirne kenn ich bis zum Überdruß:

Winter und Sommer bringen sie, die weißen Könige,

Am Himmel strahlend, uns, den Sterblichen.-

So warte ich auch heute auf den Glanz des Zeichens,

Den Feuerschimmer, der von Troja Untergang erzählt.

Ich aber finde in den Nächten keine Ruh.

Der Tau macht mir das Lager feucht. Ich kenne keine Träume mehr.

Weil ich mich fürchte, daß der Schlaf die Wimpern schließt.

Und singe ich ein Liedchen oder pfeife vor mich hin,

Um meine Müdigkeit zu überlisten,

Dann klag ich über dieses Hauses Mißgeschick,
Mit dem es nicht, wie einst, zum Besten steht.
Jetzt mag ein Ende meiner Mühen nahn,
Wenn mitten in der Nacht der Feuerglanz die Nachricht bringt,
Daß Troja fiel.
Oh, sei begrüßt mir, Fackelschein der Nacht,
Du zeigst das Licht des Tags
Und läßt die Chöre hier in Argos jauchzen
Über solch ein Glück.
Zeus! Zeus!
Ich muß Klytaimnestra Meldung machen,
Agamemnons Frau, damit sie sich erhebt
Und dann, so schnell es geht, im Haus
Den Siegesglanz mit lautem Jubelruf begrüßt,
Denn Troja ist gefallen, wie das Flammenzeichen zeigt.
Jetzt kann ich jubeln: Sieg! Ein Freudensprung!
Dreimal die Sechs! Mein Wachdienst zahlt sich aus!
Und wenn der Herr nach Hause kommt,
Dann will ich seine liebe Hand
Mit meinen Fingern hier berühren.
Von anderm schweig ich, denn ein Kloß von Gold
verstopft mit meinen Mund;
Doch wenn das Haus zu sprechen wüßte -
Vieles, sehr Genaues käme da hervor,
Das ich mit jenen gern bespräche,
Denen das Geheimnis nicht verborgen ist.
Doch wer es nicht kennt, - für den bin ich stumm.
Wächter ab, sie bleibt am Tisch sitzen

ICH:

Auch sie bleibt stumm. Wie sie es aufgefaßt hat, wissen wir nicht. Aischylos zeigt es nicht. Das Innenleben von Frauen - war ja lange nicht interessant, zählte nicht. Aber vielleicht auch besser, als wenn schreibende Männer auch noch unser Innenleben beschrieben und uns damit vor-geschrieben hätten, wie wir zu fühlen haben, wie wir sie lieben sollen und wie unter ihnen leiden.

Wie hat die die Nachricht aufgenommen? Nach 10 Jahren Warten kommt er... erleichtert? Ängstlich? Angstvoll? Beunruhigt? Sicher? Freudig? ...oder einfach müde?

Schwierige Frage: wie bereitet man sich auf einen Mord vor. Auf eine Geburt, eine Hochzeit, eine Opferung, ja selbst den eigenen Tod... Das ist bekannt. Da gibt es Gewohnheiten, Erfahrungen, Rituale, Konventionen. Aber auf einen Mord!

Auf einen Krieg auch! Aber das heißt dann ja nicht Mord, und da ist man nicht allein, und ein Mann!

Aber auf einen Mord? Eine Frau allein? Einen Gattenmord? Und das 10 Jahre lang. Wie viele Frauen bereiten sich vielleicht ein Leben lang - bis er stirbt - auf einen Gattenmord vor?

Ja sie wird es vom ersten Augenblick an gewusst haben. Als sie von Aulis zurückkam, den langen, staubigen Weg, allein in der Hitze, Da hat sie es gewusst: Das überlebt er auch nicht.

Was für eine Idee! Die Tochter erst mit dem Versprechen, was heißt Versprechen, dem Befehl, Achill zu heiraten, nach Aulis zu locken, obwohl Iphigenie nicht heiraten wollte, und schon gar nicht verheiratet werden wollte - auch nicht mit Achill!

Und sie dann als Auftakt des großen, vaterländischen Krieges zu opfern. Für guten Wind! Für nichts als guten Wind! Und um sich Gehör zu verschaffen, seiner Autorität als erster unter den Fürsten Gewicht zu geben..... Wenn er das schon nötig hatte.....

Ja auf dem Rückweg, noch bevor sie wieder in den Mauern war, da stand ihr Entschluss fest. Und dann 10 Jahre...

ich setze mich hin und rede leise weiter, gleichzeitig kommt Torsten und redet durch die Tür mit mir, die Sätze sehr vereinzelt mit langen Pausen, mit ihm fangen Geräusche vom Band an.

Bote

10 Jahre auf einen Geliebten
Klytaimnestra, Tyndareus Tochter
warten ist lang, sehr lang, zu
lang, ..aber es gibt
Geschichten von
Frauen, die das gemacht haben.
Königin, was ist geschehen?
Nicht nur von damals...das
kann man sich vorstellen? Aber
10 Jahre auf jemanden warten,
um ihn zu ermorden? Sich 10
Jahre auf einen Mord
vorbereiten, wie soll das gehen??
Was hast du erfahren?

An der Tür stimmen vom Band

CHOR:

Sprich Klytaimnestra
und verbirg nicht,
Wenn du darfst,
Was uns nützt,
Heile die Sorge,
Die uns bedrängt,
Heil die Angst,

Und nähere die Hoffnung:
Singen will ich
Und mich erinnern,
Die Fürsten Achaias,
Agamemnon und Menelaos,
Einträchtig den Heeren geboten,
Der jungen Mannschaft Griechenlands,
Wie sie, den Speer in den Händen,
Den rächenden Blitz,
Nach Troja aufbrachen -
Von den Vögeln geleitet,
Den Raubvögeln ihnen voran,
der eine schwarz,
Der andere weiß gefiedert,
Hell wie der Schnee.
Luftkönige waren's,
Die den Flottenkönigen,
Nah bei der Burg,
Von rechther erienen:
Auf weithin sichtbarem Horst.
Singen will ich,
Wie sie auf dem Felsen
Die Häsinnen verschlangen,
Und ihr, die trächtig war,
Das Ungeborene nahmen
Kurz vor dem Ziel.
Wehe! Ruft Wehe!
Aber ruft auch:
Das Gute soll siegen!
Singen will ich, wie Kalchas der Seher
Klug ist er und geschickt,
Singen will ich, wie der Priester
Die beiden Artriden anblickte
Agamemnon und Menelaos,
Und in den beiden ungleichen Führern des Zuges,
die Hasenzerfleischer,
Den schwarzen und weißen Adler ,

Wiedererkannte.

"Eines Tages"

Das war sein Spruch,

"Wird dieses Heer

Priamos Feste erobern.

Packen wird es die Troer

Und, so will es das Schicksal,

Die Schlösser und Häuser

Der Schätze berauben:

Den Adlern vergleichbar, die eine trüchtige Häsin ausschachten.

Tot wird Troja sein. Es sei denn - möge es niemals geschehn! -

Ein neidischer Gott

Zerbräche den Ring um die Stadt,

Die eiserne Spange,

Bevor sie sich schließt. Dann weh dir, Kriegsvolk!

Artemis zürnt den Flügelhunden des Vaters,

Den Adlern

Weil sie die trüchtige Häsin,

Bevor sie gebären konnte,

Zerrissen.

Verhaßt ist Artemis das Mahl:

Häsin und Frucht, Von den Vögeln zerrissen!

Wehe! Ruft Wehe!

Aber Ruft auch das Gute soll siegen"

"Artemis Göttin!

Freundlich bist du"

Hat Kalchas gesagt,

"Und ich weiß es allzu gut"

(Hat er gesagt)

"Den Berglöwen hold,

Der hilflosen Brut,

Und dem säugenden Vieh auf der Weide,

Das nach den Mutterzitzen sucht"

"Herrin ich flehe dich an"

(Hat er gesagt)

"Bewahre, was gut war am Zeichen:

Schau auf die Adler!

Verdecke, was schlecht war:
Blick nicht auf die Häsin! Und du Apollon, heilender Gott,
Hilf, daß sie die Winde nicht hemmt,
Artemis,
Die Lüfte wehen läßt
Und die Schiffe nicht lähmt.
Hilf, daß sie kein anderes Opfer verlangt.
Ein Schlächtermahl
Das nicht zu essen ist:
Das Mädchen,
Statt der Häsin hingemacht!
Ein Menschenmahl,
Das Haß gebären
Und den Opferknecht nicht schlafen lassen wird.
Es wartet auf ihn
Drinne im Haus,
Gleich einer tückischen Beschließerin,
Die Rachsucht.
Im Dunkeln kauern
Bricht sie, des Mädchen gedenkend, hervor
Und wird das Opferkind rächen.
So hat Kalchas gesprochen: Gutes verkündend
Dem Königspalst
Und schlimmes zugleich:
Die Vögel wiesen den Weg.
Wehe! Ruft Wehe wie er!
Aber ruft auch,
Wie Kalchas,
Das Gute soll siegen!
Erinnert euch: Vor Aulis war es!
Artemis erzürnt,
Weil A, der Fürst,
Ihre heilige Hirschkuh getötet,
Hemmte den Sturm
Langsam und böse
Wehten die Winde vom Strymon,
Brachten den Hunger,

Peitschten die Wellen,
Schufen Verwirrung,
Zerrissen die Planken und Seile, Und eine Dürre
Biß sich ins Heer der Argiver.
Da nannte Kalchas der Seher ein Mittel,
Das schlimmer was als der Sturm,
So bitterlich,
Daß die beiden Artriden,
Den Stab in den Sand hineinstießen
Und weinten.
Und Agamemnon, der ältere Bruder begann zu reden und sagte:
Wehe mit, wenn ich dem Seher nicht folge.
Und wiederum wehe, wenn ich mein Kind
Des Hauses Kleinod,
Iphigenie,
Mit eigenen Händen erwürge,
nah am Altar.
Nichts ist frei von Verhängnis,
Und unentrinnbar Artemis Zorn,
Soll ich die Schiffe verlassen,
ein Fahnenflüchtiger sein?
Nein! Lieber das Opfer und lieber der Zorn
Und die Gier nach Blut,
Dem Mädchenblut,
Das segensbringend, die Gerechtigkeit verlangt.
Ins Joch der Not gespannt,
Brütend, dem Wechselwind vergleichbar,
Hierhin schweifend, dorthin eilend,
Gedanken wendend und
Gottverlassen,
Beschloss er, um alles zu wagen, die Tat
Und duldet es
Der Tochter Töter,
Dem Weiberkrieg
Das Opfer zu bringen.
Ein Nichts die Bitten
Und die Rufe,

Die dem Vater galten,
Nichts die Jugend,
Vergeblich die Schreie:
Die Feldherrn wollten ihren Tod,
Der Vater aber sagte sein Gebet
Und hieß den Opferknecht,
Sie einer Ziege gleich, mit schleppendem Gewand
Hoch in die Luft auf den Altar schleudern,
Gefesselt, einen Knebel tief im Mund
Damit sie nicht dem Hause fluchen konnte.
Das Krokuskleid glitt ab,
Die Seile schnürten ihre Haut.
Sie aber schaute,
Wie ein stummes Bildnis
Ihre Henker an;
Mit einem Pfeilgeschoß des Blicks
Versuchte sie zu sprechen
Und die Herzen all der Männer zu bewegen,
Die sie so oft in ihres Vaters Haus begrüßt,
wenn sie zu Agamemnons Pries,
Beim Oppfermahl, das Festlied sang.